

MONATSBERICHTE DES
ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Beilage Nr. 47

XXX. Jahrgang, Nr. 6

Juli 1957

**Die
Wertschöpfung der österreichischen
Land- und Forstwirtschaft
in den Jahren 1937 und 1949 bis 1956**

WIEN 1957

IM SELBSTVERLAGE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG, WIEN, I., WIPPLINGERSTRASSE 34

Die Wertschöpfung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 1937 und 1949 bis 1956

Gliederung

	Seite
Ungleiche Entwicklung in Land- und Forstwirtschaft . . .	3
Wachsende Marktproduktion, sinkender Selbstverbrauch, steigender Kapitalbedarf	4
Abnehmender Anteil der Land- und Forstwirtschaft am verfügbaren persönlichen Einkommen	6
Bisherige und künftige Marktposition der österreichischen Landwirtschaft	9
Aspekte der Einkommenssteigerung	11
Anhang: Methodik und Ergebnisse der Einkommens- berechnung	13

Die Wertschöpfung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 1937 und 1949 bis 1956

Die vorliegende Studie behandelt wirtschaftspolitisch wichtige Fragen, wie sich das landwirtschaftliche Einkommen entwickelt, der Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Volkseinkommen verschoben hat und wie weit das Agrareinkommen durch Erhöhung der Agrarproduktion und der Agrarpreise gesteigert werden könnte.

Die Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft von 1950 bis 1955 wurde schon von der „Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen“ berechnet Für die Zeit vor dem Kriege aber lagen bisher nur grobe Schätzungen auf Grund von Buchführungsergebnissen vor, die keinen Vergleich mit den Berechnungen nach dem Kriege zuließen Um die Entwicklung über einen längeren Zeitraum verfolgen zu können, hat das Institut nun auch die Wertschöpfung (Netto-Erträge) für die Jahre 1949 und 1937 neu ermittelt

Ungleiche Entwicklung in Land- und Forstwirtschaft

Der Endrohertrag¹⁾ aus Land- und Forstwirtschaft stieg von 1,9 Mrd. S im Jahre 1937 auf 19,5 Mrd. S im Jahre 1956 (das Zehnfache), der Betriebsaufwand²⁾ (ohne Lohnanspruch, Löhne und Gehälter) von 0,6 Mrd. S auf 7 Mrd. S (das Elffache) und das Einkommen³⁾ von 1,3 Mrd. S auf 12,5 Mrd. S (das Zehnfache) Wollte man versuchen, die Geldwertänderung mit Hilfe des Lebenshaltungskostenindex⁴⁾ auszuschalten, so ergäbe sich gegenüber 1937 eine Erhöhung des Realeinkommens aus Land- und Forstwirtschaft um 39 $\frac{1}{6}$ %. Dieses Bild trägt jedoch, einerseits, weil fast nur die Holzpreise das Realeinkommen gesteigert haben, und andererseits, weil die Forstwirtschaft nach dem Kriege stark überschlägert hat, dieser Substanzverlust mangels verlässlicher statistischer Unterlagen aber unberücksichtigt blieb. Die Lage der reinen Agrarbetriebe ist deshalb sehr ver-

schieden von jener der Forstbetriebe. Leider vermissen die österreichischen Buchstellen die Betriebsergebnisse der gemischten land- und forstwirtschaftlichen Betriebe

Das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft¹⁾

Jahr	Endrohertrag ²⁾	Betriebsaufwand ³⁾ Mill. S	Einkommen ⁴⁾
1937	1.890	631	1.259
1949	7.371	2.372	4.999
1950	10.623	3.221	7.402
1951	13.428	4.574	8.854
1952	15.330	5.600	9.730
1953	15.250	5.517	9.733
1954	17.444	5.922	11.522
1955	19.072	7.025	12.047
1956 ⁵⁾	19.500	7.000	12.500

¹⁾ Nach Berechnungen des Institutes und der Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen — ²⁾ Brutto-Produktionswert — ³⁾ Sachaufwand, ohne Löhne und Gehälter. — ⁴⁾ Netto-Produktionswert — ⁵⁾ Vorläufige Angaben

Immerhin läßt aber die Entwicklung der Roh-erträge auf die unterschiedliche Lage der Landwirt-

Verbrauch in bäuerlichen Familien ist sicherlich verschieden von jenem in städtischen Arbeiterhaushalten; doch konnte ein landwirtschaftliches Verbrauchsschema mangels statistischer Unterlagen bisher nicht ausgearbeitet werden. Ein anderer Grund der die Verwendbarkeit des städtischen Lebenshaltungskostenindex zur Wertbereinigung des Einkommens aus Land- und Forstwirtschaft einschränkt, liegt in der Verbilligung einiger Verbraucherpreise durch staatliche Subventionen Ein Index der nur die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise berücksichtigt — auch die Einkommensberechnung fußt auf Erzeugerpreisen — wäre jedenfalls höher, die reale Steigerung des Einkommens daher geringer.

¹⁾ Zur Erläuterung der Begriffe siehe Anhang „Methodik und Ergebnisse der Einkommensberechnung“ S 13 Dort sind auch detaillierte Berechnungen für die Jahre 1937 und 1949 zu finden (Übersichten I bis IV).

²⁾ Der Index der Lebenshaltungskosten betrug im Durchschnitt 1956 711,9, April 1938=100 Da die Preise von 1937 bis April 1938 ziemlich stabil waren, kann der Index auch dazu verwendet werden, die Änderung des Geldwertes ab 1937 zu bereinigen

³⁾ Der Lebenshaltungskostenindex des Institutes berücksichtigt ein vorkriegsmäßiges Verbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien Der durchschnittliche

schaft und der Forstwirtschaft schließen. So stieg der Endrohertrag aus Pflanzenbau von 1937 bis 1956 auf das 8,5fache, aus Tierhaltung auf das 9,4fache, aus landwirtschaftlicher Produktion insgesamt auf das 9,1fache, der Endrohertrag aus Waldbau hingegen auf das 2,9fache. Diese starke Steigerung der Wald-erträge war zu einem kleinen Teil auf höhere Holz-schlägerungen (+23%), überwiegend jedoch auf Preis-steigerungen (+2.250%) zurückzuführen. Die Holz-preise vor dem Kriege waren in Österreich allerdings sehr niedrig und deckten nicht die Produktions-kosten.

Entwicklung der Roherträge¹⁾

Jahr	Pflanzenbau	Endroherträge aus		Waldbau
		Tierhaltung	landwirtschaft- licher Produktion insgesamt	
Mill S				
1937	611	1.161	1.772	118
1949	2.860	3.807	6.667	704
1950	3.686	5.945	9.631	992
1951	4.443	6.944	11.387	2.041
1952	4.651	8.875	13.526	1.804
1953	4.712	8.468	13.180	2.070
1954	5.010	9.520	14.530	2.914
1955	5.128	10.078	15.206	3.866
1956 ²⁾	5.195	10.884	16.079	3.427

¹⁾ Nach Berechnungen des Institutes und der Forschungsstelle zur Aufstellung volks-wirtschaftlicher Bilanzen — ²⁾ Vorläufige Angaben.

Die *Zusammensetzung des landwirtschaftlichen Rohertrages* hat sich gegenüber der Vorkriegszeit trotz den Preisänderungen bei Agrarprodukten und dem teilweisen Ersatz menschlicher und tierischer Arbeitskräfte durch Maschinen nur geringfügig verschoben. Im Jahre 1937 entfielen 34% des Roh-ertrages auf pflanzliche und 66% auf tierische Pro-dukte, im Durchschnitt 1951/55 war das Verhältnis 35 : 65. Der Anteil am Rohertrag aus Pflanzenbau fiel bei Getreide von 41% auf 38% und bei Feld- und Gartengemüse von 14% auf 11%, dagegen stiegen die Anteile bei Kartoffeln und Zuckerrüben von 15% auf 16%, bei Obst von 16% auf 18% und bei Wein von 11% auf 14%. Pferde-, Rind-, Kalb- und Schweinefleisch lieferten im Jahre 1937 52%, im Durchschnitt 1951/55 53% des Rohertrages aus Tier-haltung, Milch 39% und 33%, Eier und Geflügel 7% und 9%.

Vom *Rohertrag aus Waldbau* waren im Jahre 1937 73% Nutzholzerträge und 20% Brennholzer-träge, im Durchschnitt 1951/55 jedoch 83% und 10%. Diese Verschiebung zugunsten von Nutzholz geht teils auf Preisänderungen — die Preise für Nutzholz sind stärker gestiegen als die für Brennholz —, teils auf eine vermehrte Ausformung von Nutzholz infolge erhöhter Nachfrage zurück. Im ganzen gesehen hat sich jedoch die verstärkte Mechanisierung und der

Zusammensetzung des landwirtschaftlichen Rohertrages

Art	1937		Ø 1951/55	
	Mill S	%	Mill S	%
Pflanzliche Produkte				
Getreide	248	41	1.813	38
Kartoffeln, Zuckerrüben	93	15	783	16
Feld- und Gartengemüse	86	14	548	11
Obst	99	16	867	18
Wein	68	11	661	14
Sonstiges	17	3	117	3
Insgesamt	611	100	4.789	100
Tierische Produkte				
Fleisch ¹⁾	599	52	4.677	53
Milch ²⁾	453	39	2.921	33
Eier und Geflügel	79	7	746	9
Sonstiges	30	2	433	5
Insgesamt	1.161	100	8.777	100

¹⁾ Pferde-, Rind-, Kalb- und Schweinefleisch — ²⁾ Kuh- und Ziegenmilch

verminderte Arbeitskräfteeinsatz weder auf die Pro-duktionsstruktur der Landwirtschaft noch auf die der Forstwirtschaft nennenswert ausgewirkt. Da sich die Pflanzenproduktion den nur wenig beeinfluß-baren natürlichen Produktionsbedingungen anzupas-sen hat, sind größere Veränderungen auch in Zu-kunft nicht zu erwarten.

Wachsende Marktproduktion, sinkender Selbst-verbrauch, steigender Kapitalbedarf

Der *Wertanteil des landwirtschaftlichen Eigen-verbrauches am Rohertrag* — zu Erzeugerpreisen ge-rechnet — betrug nach den Angaben der Land- und Forstwirtschaftlichen Buchführungsgesellschaft in den Jahren 1937¹⁾ und von 1949 bis 1951 22%, in den Jahren 1952 bis 1954 21%, 20% und 18% und im Jahre 1955 (eine vorläufige Angabe) 18%. Er sank in dem Maße, als die Produktion stieg und sich die landwirtschaftliche Bevölkerung ver-ringerte. Nach einer Berechnung des Institutes erreichte der Wert des Eigenverbrauches im Jahre 1955 4,2 Mrd. S, das sind 22% des Brutto-Produktionswertes (siehe Übersicht „Wert des Eigenverbrauches der Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1955“ S. 7). Der Unterschied in den An-gaben für 1955 (22% gegen 18%) geht auf verschie-dene Ursachen zurück: Die Institutsberechnung er-faßt die gesamte Agrar- und Forstproduktion und damit auch jene Nahrungsmittel- und Holzmen-gen, welche die große Zahl der Klein-, Nebenerwerbs- und Selbstversorgerbetriebe erzeugt und verbraucht, die Buchstellen dagegen werten in erster Linie Er-gebnisse buchführungspflichtiger, mehr oder minder

¹⁾ Repräsentative Buchführungsergebnisse aus dem Jahre 1937 liegen zwar nur für das Bundesland Niederösterreich vor, doch lassen sich die Werte für den gesamtösterreichischen Durchschnitt ziemlich verlässlich aus dem Landesdurchschnitt an Hand der Relationen von 1946/47 bis 1954/55 ermitteln.

marktorientierter Betriebe mit relativ geringem Eigenverbrauch aus. Überdies ist zu berücksichtigen, daß mittel- und kleinbäuerliche Betriebe, sofern sie Bücher führen, die Entnahme von Naturalien für den Haushalt erfahrungsgemäß sehr unvollständig verbuchen, weil Betriebs- und Hauswirtschaft dort eng miteinander verknüpft sind und sich nur schwer ziffernmäßig trennen lassen¹⁾.

Dennoch zeigen die Buchführungsergebnisse die relativen Veränderungen von Marktproduktion und Selbstverbrauch und damit die Entwicklung annähernd richtig an, um so mehr, als sich die landwirtschaftliche Betriebsstruktur seit 1937 nicht nennenswert verschoben hat. Der Wert des landwirtschaftlichen Eigenverbrauches kann daher, ausgehend von der Berechnung des Institutes für das Jahr 1955, mit 25% des Rohertrages in den Jahren 1937 und 1949 bis 1951, mit 24, 23, 22 und 22% in den Jahren 1952 bis 1955 und mit 21% im Jahre 1956 angenommen werden. Mit Hilfe dieser Schlüsselzahlen lassen sich vom Endrohertrag (Brutto-Produktionswert) anteilmäßig die Verkaufserlöse und die Werte für den Eigenverbrauch ermitteln.

Verkaufserlöse der Land- und Forstwirtschaft, Wert des Eigenverbrauches¹⁾

Jahr	Verkaufserlöse	Wert des Eigenverbrauches	Endrohertrag (Brutto-Produktionswert)
		Mill. S	
1937	1.417	473	1.890
1949	5.528	1.843	7.371
1950	7.967	2.656	10.623
1951	10.071	3.357	13.428
1952	11.651	3.679	15.330
1953	11.742	3.508	15.250
1954	13.606	3.838	17.444
1955	14.876	4.196	19.072
1956 ²⁾	15.405	4.095	19.500

¹⁾ Nach Berechnungen des Institutes und der Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

Das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft ergibt sich nach Abzug der Betriebsaufwendungen — ohne Löhne und Gehälter — vom Endrohertrag. Es setzt sich aus dem Geldeinkommen und dem Naturaleinkommen zusammen. Das Naturaleinkommen umfaßt außer dem Eigenverbrauch an Nahrungsmitteln und Brennstoffen noch den Mietwert der Eigenwohnungen, da die Aufwendungen für Gebäude auch die

¹⁾ Der bäuerliche Betrieb versorgt zunächst den eigenen Haushalt, die Überschüsse gehen auf den Markt. Nach Haushaltbuchführungen in bäuerlichen Betrieben Bayerns im Jahre 1953 wurde der Nahrungsmittelbedarf zu rund 80% und der Bedarf an Heizmitteln bis zu 90% durch eigene Erzeugnisse gedeckt (vgl.: Die Zusammensetzung des privaten Verbrauchs in bäuerlichen Haushaltungen in Bayern, Bayern in Zahlen, Februar 1957, S. 44 ff.).

Erhaltungsausgaben und Amortisationen für Wohnungen enthalten, die sich von den gesamten Aufwendungen für Gebäude nur schwer trennen lassen. Dieser Mietwert wurde vom Institut für die Jahre 1952 bis 1956 mit je 500 Mill. S angenommen, entsprechend einem gesetzlichen Mietzins von durchschnittlich 1.200 bis 1.400 S je Jahr und Wohnungseinheit in Österreich und der Gesamtzahl an landwirtschaftlichen Betrieben (327.635 Betriebe über 2 ha, 105.213 Zwergbetriebe [unter 2 ha]). Die Mietwerte für 1937 und 1949 bis 1951 wurden mit Hilfe der Indizes für Mieterschutzwohnungen (Lebenshaltungskostenindex des Institutes) zurückgerechnet.

Zusammensetzung des Einkommens aus Land- und Forstwirtschaft¹⁾

Jahr	Geldeinkommen	Naturaleinkommen		Einkommen insgesamt	Anteil des Geldeinkommens am Gesamteinkommen %	
		insgesamt	davon Eigenverbrauch			
			Mietwert der Eigenwohnung			
		Mill. S				
1937	786	622	473	149	1.408	56
1949	3.156	2.004	1.843	161	5.160	61
1950	4.746	2.841	2.656	185	7.587	63
1951	5.497	3.620	3.357	263	9.117	60
1952	6.051	4.179	3.679	500	10.230	59
1953	6.225	4.008	3.508	500	10.233	61
1954	7.684	4.338	3.838	500	12.022	64
1955	7.851	4.696	4.196	500	12.547	63
1956 ²⁾	8.405	4.595	4.095	500	13.000	65

¹⁾ Nach Berechnungen des Institutes und der Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

Die Geldeinkommen (Verkaufserlöse) aus Land- und Forstwirtschaft schwankten im Beobachtungszeitraum zwischen 56% (1937) und 65% (1956) vom Gesamteinkommen. Mit der erhöhten Agrarproduktion und dem Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung nahm das Geldeinkommen zu, das Naturaleinkommen ab.

Vor dem Kriege, und teilweise bis zum Jahre 1950, war die Beschäftigung in der Landwirtschaft und damit das Lohneinkommen noch relativ hoch, der Sachaufwand (für Maschinen, Treibstoffe, Kunstdünger und Saatgut) dagegen verhältnismäßig niedrig. Die Abwanderung von Arbeitskräften hat in den letzten Jahren die Lohnkosten verringert, die Maschinenkosten dagegen erhöht. Die landwirtschaftliche Betriebsweise ist dadurch erheblich kapitalintensiver geworden, es wird sowohl mehr Anlagekapital als auch mehr Betriebskapital benötigt. Die Umstellung hat nicht nur die mengenmäßigen Erträge, sondern überwiegend auch die Reinerträge erhöht. Oft waren es allerdings Scheingewinne: da es an ausreichenden Krediten zu günstigen Bedingungen mangelte, wurden die Investitionen durch übermäßige Holzfällungen im Kleinwald finanziert.

Auf Klein- und Mittelbetriebe ohne Waldbesitz übte der hohe Kapitalbedarf einen gewissen Druck aus, ihre Produktion zu intensivieren und sich über eine erhöhte Erzeugung die Geldmittel zu beschaffen. Da sich aber die landwirtschaftliche Produktion mit Maschinen allein nicht steigern läßt, sondern in erster Linie mit verstärkter Düngung und reichlicherer Fütterung, mußte der Düngemittelaufwand erhöht werden. Der Kunstdüngerverbrauch nahm um so mehr zu, als der Düngereinsatz dank niedrigen Düngereisen sehr lohnend war und der Geldwert der Mehrerträge die Düngerkosten beträchtlich überstieg. Diese Entwicklung spiegelt sich in den Aufwendungen für Fremdlöhne, Dünge- und Futtermittel bei den buchführenden Betrieben sowie in den Amortisationsquoten für Maschinen und Gebäude

Entwicklung wichtiger Aufwandsquoten

Wirtschaftsjahr	Aufwand insgesamt	Fremdlöhne		Davon Dünge- u. Futtermittel		Abschreibungen	
		S je ha	%	S je ha	%	S je ha	%
1947/48	1 078 63	291 10	27 2	61 56	5 7	45 78	4 2
1948/49	1 551 16	413 59	26 6	103 56	6 7	62 54	4 1
1949/50	2 106 50	474 54	22 5	184 98	8 9	94 28	4 5
1950/51	2 750 31	607 02	22 1	268 65	10 0	136 90	5 0
1951/52	3 990 70	776 75	19 5	477 42	11 9	187 44	4 7
1952/53	4 285 30	820 80	19 1	613 19	14 3	213 98	5 4
1953/54	4 539 10	869 47	19 1	586 37	13 0	293 93	6 5
1954/55	4 847 08	825 15	17 1	662 63	13 7	361 96	7 5

Q: Land- und Forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft in Wien

Vom Betriebsaufwand (Sachaufwand) entfielen im Jahre 1937 22% auf die Erhaltung und Amortisation von Maschinen sowie auf Brenn- und Treibstoffe, im Durchschnitt 1951/55 jedoch schon 32% (Die Brutto-Investitionen an Maschinen stiegen nach den Berechnungen des Institutes von 0 6 Mrd S im Jahre 1950 auf 1 7 Mrd S im Jahre 1956.) Der Anteil des Aufwandes für Düngemittel erhöhte sich, obwohl ein Mehrfaches an Dünger verwendet wurde als vor dem Kriege, nur von 4% auf 7%, weil die Düngereisen in den letzten Jahren durch staatliche Subventionen verbilligt wurden. Der Aufwandsanteil für Futtermittel sank infolge geringer Futtermittelimporte und verbilligter Futtermittelpreise von 33% im Jahre 1937 auf 20% im Durchschnitt 1951/55, er war im Jahre 1955 jedoch viel größer als in den Jahren vorher. Die Umschichtung vom Lohn- zum Sachaufwand und die Intensivierung der Produktion erhöhten zwar den Kapitalbedarf und die Verschuldung — laut Nationalbankausweis betragen die Schulden der österreichischen Landwirtschaft am 30. Juni 1949 0 4 Mrd S, am 30. Juni 1955 2 1 Mrd S nach Schätzung der Buchstellen 1 3 Mrd S bzw. 4 4 Mrd S —, doch besserte sich dadurch das Verhältnis von Ertrag und Aufwand.

Zusammensetzung des Betriebsaufwandes¹⁾

Jahr	Düngemittel	Futtermittel	Brenn- u. Treibstoffe	Erhaltung und Amortisationen		Sonstiges
				Maschinen	Gebäude	
1937	4	33	4	18	17	24
1951	5	16	5	26	21	27
1952	6	21	6	25	20	22
1953	6	19	6	28	16	25
1954	8	19	7	27	15	24
1955	8	24	7	26	13	22
Ø 1951/55	7	20	6	26	17	24

¹⁾ Nach Berechnungen des Institutes und der Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen.

Abnehmender Anteil der Land- und Forstwirtschaft am verfügbaren persönlichen Einkommen

Der Eigenverbrauch der Landwirtschaft geht in die Volkseinkommensrechnung zu Erzeugerpreisen ein. Soll das Einkommen aus landwirtschaftlicher Tätigkeit den nichtlandwirtschaftlichen Einkommen gegenübergestellt werden, so leidet die Vergleichbarkeit durch die niedrige Bewertung des landwirtschaftlichen Verbrauches, da die städtischen Konsumenten für Nahrungsmittel und Brennstoffe die höheren Verbraucherpreise zu bezahlen haben. Für einen Einkommensvergleich muß der landwirtschaftliche Eigenverbrauch daher zu Verbraucherpreisen bewertet werden. Nach der Berechnung des Institutes betrug der Wert des Eigenverbrauches im Jahre 1955 zu Erzeugerpreisen 4 2 Mrd. S, zu Verbraucherpreisen 6 2 Mrd. S, die Spanne somit 49%. Diese Berechnung berücksichtigt bereits die verschiedenen Qualitäten und Verarbeitungsstufen der einzelnen Waren.

In Deutschland¹⁾ lag der Wert des Eigenverbrauches zu Verbraucherpreisen im Jahre 1937/38 um 62% über dem Wert zu Erzeugerpreisen, in Irland²⁾ im Jahre 1938 um 63% und im Jahre 1949 um 55%. Einer neueren Berechnung zufolge betrug der Gesamtwert der Agrarprodukte und Brennstoffe, welche die landwirtschaftlichen Haushalte Irlands im Jahre 1955 verbrauchten, 32 2 Mill £ zu Erzeugerpreisen und 56 4 Mill £ zu Verbraucherpreisen, die Werterhöhung demnach 48%³⁾.

Die staatlichen Stützungen der Nahrungsmittelpreise verringerten nach dem letzten Krieg in vielen Ländern die Spannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen. Schaltet man z. B. die Subventionen für Weizen, Roggen, Milch und Mehlereiprodukte in Österreich aus, so beträgt die Spanne im Jahre 1955 59%. Wenn man diese Spanne auch für

¹⁾ Bauer W. und Dehen P., „Landwirtschaft und Volkseinkommen“, Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 4, 13. Jg (1938/39)

²⁾ UNO, FAO, „Le Revenu et les Dépenses de l'Agriculture dans certains Pays de l'Europe“, Jänner 1953, S. 196

³⁾ „National Farm Survey“, Central Statistical Office, Dublin, September 1956, S. 23 (Beilage zu „Irish Trade Journal and Statistical Bulletin“, September 1956)

1957

Wert des Eigenverbrauches der Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1955¹⁾

	Menge t	Wert zu Erzeugerpreisen S je t Mill S		Wert zu Verbraucherpreisen S je t Mill S		
Weizenmehl	93.750	3.333 ²⁾	312 5	3.970 ³⁾	372 2	
Roggenmehl	108.750	3.067 ²⁾	333 5	3.120 ³⁾	339 3	
Speiskartoffeln	183.400	575	105 4	1.268	232 5	
Hülsenfrüchte	1.370	4.599	6 3	7.007	9 6	
Speisöl	1.500	14.400	21 6	16.560 ⁴⁾	24 8	
Gemüse	85.000	840	71 4	2.800	238 0	
Obst	109.000	1.810	197 3	4.430	482 9	
Wein	bl 200.000	387	77 4	1.161	232 1	
Pflanzliche Produkte			1 125 4		1 931 4	
Milch	507.900	1.550 ⁵⁾	787 2	2.060 ⁵⁾	1.046 3	
Butter	7.500	24.693	185 2	35.200	264 0	
Käse	1.400	14.500	20 3	22.300	31 2	
Fleisch und Schlachtfette	99.033	15.469	1 531 9	23 137	2 291 3	
Süßwasserfische	30	9 070	0 3	18 190	0 5	
Eier	1.000 Stück	262 500	850	223 1	1 110	291 4
Honig	100	28.000	2 8	32.200 ⁴⁾	3 2	
Tierische Produkte			2 750 8		3 927 9	
Nutzholz	fm 321 800 ⁶⁾	413	132 7	454	146 0	
Brennholz	fm 970.200 ⁶⁾	155	150 5	217	210 2	
Forstwirtschaftliche Produkte			283 2		356 2	
Insgesamt			4 159 4		6 215 5	

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Mit Preisstützung. — ³⁾ Ohne Preisstützung und ohne Mühlenausgleich. — ⁴⁾ Erzeugerpreis + 15% Spanne. — ⁵⁾ Ohne Preisstützung. — ⁶⁾ Verbrauch für Wohngebäude und Privathaushalte

die Vorkriegszeit annimmt, dann war damals der Unterschied gegenüber anderen Ländern nur gering. Für die folgenden globalen Berechnungen und Vergleiche dürfte es genügen, die Zuschläge zum Eigenverbrauchswert für 1937 mit 59% und für die Jahre 1949 bis 1955 gleichbleibend mit 49% anzusetzen. Im Jahre 1956 verringerte sich der Wertunterschied infolge der erhöhten Milchpreisstützung — 50 Groschen je Liter ab März 1956, gegen früher 20 Groschen — auf 45%.

Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft am verfügbaren persönlichen Einkommen war im Jahre 1937 mit 25% und im Jahre 1950 mit mehr als 24% am höchsten, von 1951 bis 1954 betrug er 21 bis 22%, in den Jahren 1949 und 1955 zwischen 19% und 20% und im Jahre 1956, nach vorläufigen Schätzungen, 19%. Da sich die Summe der verfügbaren persönlichen Einkommen aus dem Volkseinkommen nach Abzug der Einkommen der öffentlichen Verwaltung aus Besitz und Unternehmung, der unverteilter Gewinne der Kapitalgesellschaften, der Sozialversicherungsbeiträge, der direkten Steuern der Haushalte und Kapitalgesellschaften sowie nach Zuzählung der Transfereinkommen ergibt — dieses Einkommen steht für den privaten Konsum und die Spartätigkeit zur Verfügung —, ist sie als Bezugsgröße für einen Einkommensvergleich zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen besser geeignet als das Volkseinkommen. Wird dabei der Eigenverbrauch der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung — ähnlich wie der Verbrauch der übrigen Bevölkerung — zu Ver-

braucherpreisen eingesetzt, so erhöht sich selbstverständlich nicht nur das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft, sondern auch das gesamte verfügbare persönliche Einkommen.

Anteil der Land- und Forstwirtschaft am verfügbaren persönlichen Einkommen¹⁾

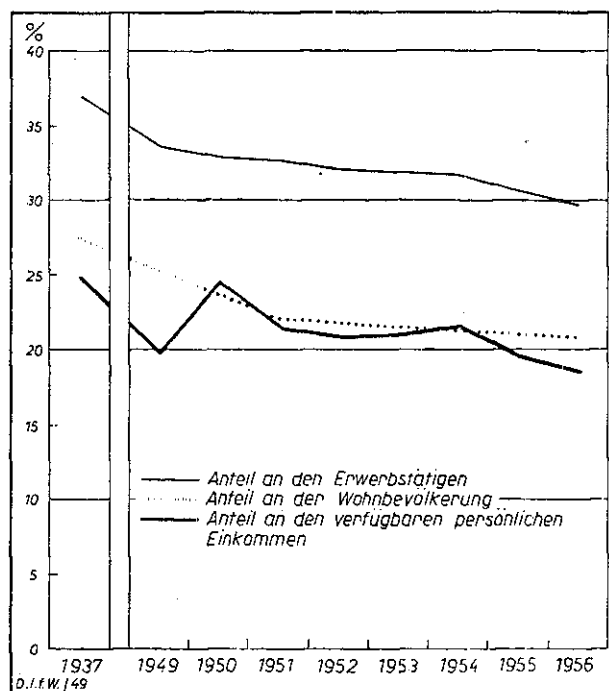
Jahr	Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft ²⁾		Summe der verfügbaren persönlichen Einkommen		Anteil am verfügb. persönl. Einkommen ³⁾
	ohne Zuschlag	mit Zuschlag für höher bewerteten Eigenverbrauch	ohne landw. Verbrauch	mit landw. Verbrauch	
	Mill. S		Mill. S		%
1937	1.408	1.687	6.500	6.779	24 9
1949	5.160	6.063	29.600	30.503	19 9
1950	7.587	8.888	35.300	36.601	24 3
1951	9.117	10.762	48.000	49.645	21 7
1952	10.230	12.033	55.900	57.703	20 9
1953	10.233	11.952	54.900	56.619	21 1
1954	12.022	13.903	62.200	64.081	21 7
1955	12.547	14.603	72.900	74.956	19 5
1956 ⁴⁾	13.000	15.007	78.600	80.607	18 6

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Einschl. Mietwert der Eigenwohnung. — ³⁾ Landwirtschaftlicher Eigenverbrauch zu Verbraucherpreisen bewertet. — ⁴⁾ Vorläufige Angaben.

Die Abnahme des Anteiles am persönlichen Einkommen zeigt, daß die Landwirtschaft mit der Expansion der übrigen Wirtschaft nicht Schritt halten konnte. Die individuelle Einkommenslage in der Land- und Forstwirtschaft ist allerdings weit günstiger, weil sich gleichzeitig die landwirtschaftliche Bevölkerung und die Zahl der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen verringert hat. Nach den Volkszählungen gehörten im Jahre 1934 1 84 Mill. Personen und im Jahre 1951 1 52 Mill. Personen oder 27% und 22% der Wohnbevölkerung wirtschaftlich zur Land- und Forstwirtschaft, von den Erwerbspersonen (Beschäftigte und Arbeitslose) waren nach Schätzung des Institutes im Jahre 1937 1 23 Mill. Personen oder 37%, im Jahre 1956 1 04 Mill. Personen oder 30% in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Obwohl vor dem Krieg der Anteil der Land- und Forstwirtschaft am verfügbaren persönlichen Einkommen höher war als in den letzten Jahren, hat sich die individuelle Einkommenslage durch den Rückgang der Zahl der Beschäftigten gegenüber 1937 zweifellos nicht verschlechtert, wahrscheinlich sogar verbessert.

Darauf läßt auch die Produktivitätsentwicklung in der Landwirtschaft schließen. Die Produktivität ist im Vergleich zur Vorkriegszeit stark gestiegen, die Erzeugung je Arbeitskraft war im Jahre 1956 durchschnittlich um 27 5% und je Hektar um 15 4% höher als im Jahre 1937. Durch eine verbesserte Agrartechnik konnten mit weniger Arbeitskräften, weniger Tieren und auf kleinerer Fläche mehr Nahrungsmittel produziert werden. Der Erfolg wäre sicherlich noch größer gewesen, wenn sich mit der Umschichtung der Produktionsfaktoren auch die Betriebs-

Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der Wohnbevölkerung, an den Erwerbstätigen und am verfügbaren persönlichen Einkommen
(Normaler Maßstab; in Prozent)



Da die österreichische Land- und Forstwirtschaft mit der Expansion der übrigen Wirtschaft nicht Schritt hielt, verringerte sich seit 1937 ihr Anteil an der Wohnbevölkerung, an den Erwerbspersonen und am verfügbaren persönlichen Einkommen. Ihr Anteil am verfügbaren persönlichen Einkommen blieb stets auch kleiner als der Anteil der landwirtschaftlich Erwerbstätigen an der Gesamtzahl der Beschäftigten. Durch Produktivitätssteigerung — teils über eine Produktionserhöhung, teils infolge Abnahme der Beschäftigten und durch Mechanisierung — gelang es jedoch, die individuelle Einkommenslage in der Land- und Forstwirtschaft zu verbessern.

struktur entscheidend verbessert hätte und mehr Grenzbetriebe ausgeschieden wären. Von 1951 bis 1955 stieg die *Arbeitsproduktivität* dank erhöhter Produktion und wegen des Rückganges der in der Landwirtschaft Tätigen jährlich um 4,3%¹⁾.

¹⁾ In anderen Ländern und für längere Perioden betragen die jährlichen Zuwachsraten der Agrarproduktion je Beschäftigten (Männerarbeitsjahr) nach Colin Clark: In den USA von 1940 bis 1953 5,4%, in Schweden von 1925 bis 1952 4%, in Großbritannien von 1930 bis 1951 3,7%, in Belgien von 1910 bis 1953 2,2% und in Dänemark von 1880 bis 1952 2%. Die Produktivitätssteigerungen waren in allen Fällen sowohl das Ergebnis einer Produktionserhöhung als auch einer Abwanderung aus der Landwirtschaft. In einigen Ländern hat sich gleichzeitig aber auch die Zahl der landwirtschaftlichen Anwesen verringert — in den USA z. B. von 6,4 Mill. im Jahre 1920 auf 4,7 Mill. im Jahre 1955 —, wobei viele der ökonomisch zu kleinen und unrentablen Betriebe aufgelassen und dafür andere mit starkem Maschinenbesatz und relativ wenig Beschäftigten vergrößert wurden.

Da der Anteil am Einkommen kleiner ist als der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung bzw. an der Gesamtzahl der Beschäftigten, spricht man oft von einer „*Unterbewertung*“ der Landarbeit. Das statistische Bild ist jedoch ungenau, weil verlässliche Angaben über die voll verfügbaren Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft fehlen. So werden die Zahlen der Selbständigen und der mithelfenden Familienangehörigen nur in größeren Zeitabständen — bei Volkszählungen — erhoben; in der Zwischenzeit werden sie zumeist unverändert fortgeschrieben. Wohl kann angenommen werden, daß die 311 526 und 228 835 Personen, welche die Volkszählung vom Jahre 1951 als selbständig bzw. unselbständig Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft ausweist, voll verfügbare Arbeitskräfte waren. Gewiß arbeiteten auch die 539 286 familieneigenen Arbeitskräfte überwiegend in den landwirtschaftlichen Betrieben; die Bäuerinnen und andere weibliche Familienangehörige besorgten zeitweise aber doch auch ihre Haushalte, sie waren somit für die Betriebe nicht immer voll verfügbar. (Die Volkszählung reihte die Bäuerinnen unter die mitarbeitenden Familienangehörigen, bei den übrigen Berufen wurden die Hausfrauen der Klasse der „*Berufslosen Hausfrauen*“ zugezählt, sofern sie außer ihrer Tätigkeit im Haushalt keinem anderen Erwerb nachgingen.) Dieser Umstand fällt um so mehr ins Gewicht, als acht von zehn landwirtschaftlichen Betrieben reine Familienbetriebe sind, die keine Fremdarbeiter beschäftigen. Andererseits muß aber doch auch berücksichtigt werden, daß die Arbeitszeit in der Landwirtschaft, besonders bei Familienangehörigen, zumeist länger ist als in anderen Berufen. Zudem sind zeitweise auch noch Personen in der Landwirtschaft tätig, welche ihr Haupteinkommen anderweitig beziehen, z. B. Gewerbetreibende auf dem Lande, Eisenbahnangestellte usw. Diese Verhältnisse lassen sich statistisch nicht genau belegen und erfassen²⁾. Eine Bereinigung der Beschäftigtenzahl auf Vollarbeitskräfte, wie für andere Wirtschaftszweige, welche überwiegend Fremd-

²⁾ Die landwirtschaftliche Betriebszählung vom 1. Juni 1951 erfaßte zwar alle am Stichtag in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen (insgesamt 1 624 034, davon 432 848 Bewirtschafter, 848 872 Familienangehörige und 342 314 fremde Arbeiter), doch ist darunter eine nicht näher bekannte Zahl von Arbeitskräften, die anderen Berufen angehören und in der Landwirtschaft während der Arbeitsspitzen nur vorübergehend aushelfen. Die Volkszählung dagegen erfaßt die Berufstätigen nach den von ihnen selbst bestimmten hauptsächlichen Berufen.

arbeiter beschäftigten, gelingt zur Zeit für die Landwirtschaft kaum!).

Aber auch andere Umstände schmälern den Aussagewert aller Vergleiche zwischen Bevölkerung, Beschäftigung und Volkseinkommen. Die *Einkommen in der Landwirtschaft* selbst sind — nicht nur in Österreich — sehr stark differenziert, wobei neben Standort (Produktionsgebiet), Betriebsform, Betriebsgröße und Beschäftigtenzahl vor allem das fachliche Können der Betriebsführer den Ausschlag gibt. Im Wirtschaftsjahr 1954/55 z. B. war laut Angaben der Land- und forstwirtschaftlichen Buchführungsgesellschaft das landwirtschaftliche Einkommen je Familienarbeitskraft im Kärntner Becken durchschnittlich fast doppelt so hoch wie im Wald- und Mühlviertel Nieder- und Oberösterreichs, in den Acker-Hackfruchtwirtschaften mehr als doppelt so hoch wie in den Acker-Grünlandwirtschaften und in den über 50 ha großen Acker-Getreidewirtschaften des niederösterreichischen Flach- und Hügellandes fast dreimal so hoch wie in den weniger als 10 ha großen Acker-Grünlandwirtschaften des steirischen Flach- und Hügellandes. Oft gehen die gebietsweise sehr niedrigen Einkommen je Familienarbeitskraft auf arge strukturelle Mängel zurück: Die Betriebe sind vielfach zu klein, die Zahl der Arbeitskräfte ist zu groß, eine Intensivierung der Produktivität wird wegen ungünstiger natürlicher Verhältnisse und Marktbedingungen erschwert und eine Abwanderung oder ein Nebenerwerb ist aus Mangel an nahe gelegenen Industrie- und Fremdenverkehrsbetrieben unterbunden (Gebiete im Burgenland, Waldviertel und Mühlviertel).

Das landwirtschaftliche Einkommen je Familienarbeitskraft

	1952/53	1953/54 1 000 S	1954/55
Nach Produktionsgebieten			
Wald- und Mühlviertel	10 4	11 7	11 8
Nördliche Voralpen	12 7	15 3	16 5
Kärntner Becken	16 3	19 2	21 4
Nach Betriebsformen			
Acker-Grünlandwirtschaften	10 5	12 9	13 0
Gemischte Weinbauwirtschaften	13 0	15 5	18 6
Acker-Hackfruchtwirtschaften	26 2	28 7	27 4
Nach Betriebsgrößen			
Acker-Grünlandwirtschaften, 2—10 ha ¹⁾	8 8	10 1	11 0
Gemischte Weinbauwirtschaften, 10—20 ha ²⁾	14 0	16 9	18 2
Acker-Getreidewirtschaften über 50 ha ²⁾	30 0	41 2	31 5

Q: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft — ¹⁾ Steirisches Flach- und Hügelland — ²⁾ Niederösterreichisches Flach- und Hügelland

Wenn es demnach auch nicht möglich ist, die Durchschnittseinkommen in der Landwirtschaft exakt

¹⁾ Vgl.: „Produktionsvolumen und Produktivität der österreichischen Landwirtschaft“, Beilage Nr. 37 zu den Monatsberichten, Juni 1956, S. 9

zu messen, etwa an den in Industrie, Handel und freien Berufen erzielten Durchschnittseinkommen, so ist doch unbestritten, daß die Realeinkommen der Selbständigen und Unselbständigen in der Landwirtschaft im Durchschnitt niedriger sind als in anderen Wirtschaftszweigen. Dies ist auch dann der Fall, wenn der Verbrauch von Nahrungsmitteln aus eigenen Betrieben statt mit Erzeugerpreisen mit Verbraucherpreisen bewertet wird (Auch für Zwecke der Einkommensteuer, Lohnsteuer und Sozialversicherung werden die Sachbezüge sehr niedrig bemessen, die so errechneten Einkommen sind größtenteils fiktiv.) Die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, die sich nicht allein auf den Geburtenüberschuß beschränkt, sondern seit langem auch die landwirtschaftliche Stammbevölkerung erfaßt hat, ist eine Folge der ungleichen Einkommensentwicklung. Eine der Ursachen dieser weltweiten Erscheinung ist die geringe Elastizität der Nachfrage nach Agrarprodukten. Andere Gründe liegen in den besonderen Anpassungsschwierigkeiten, welche die Landwirtschaft im Zuge der technischen Entwicklung zu überwinden hat und die zur Folge haben, daß die langfristige durchschnittliche Produktivitätssteigerung geringer ist als in vielen Industriezweigen.

Von der Einkommenselastizität der Nachfrage hängt weitgehend die Marktstellung der Landwirtschaft ab. Je stärker sie ist, desto größer sind die Möglichkeiten der Einkommenssteigerung und umgekehrt.

Bisherige und künftige Marktposition der österreichischen Landwirtschaft

Die österreichische Landwirtschaft hatte bis 1950 die meisten Kriegsschäden überwunden und ihre Produktion, die in den Jahren 1946 und 1947 auf fast die Hälfte der Vorkriegsleistung gesunken war, wieder auf 93% von 1937 gehoben. Die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate betrug in diesen Jahren 13 7%. Diese rasche Produktionszunahme war ungewöhnlich und nur möglich, weil während des Krieges viele Produktionsreserven unausgenutzt blieben. Von 1951 bis 1955 konnte die Landwirtschaft ihre Erzeugung pro Jahr durchschnittlich nur um 3 6% auf insgesamt 110% von 1937 steigern. Im Jahre 1956 sank die Agrarproduktion infolge Frostschäden, geringerer Futtermittelimporte und abnehmender Viehbestände nach vorläufigen Berechnungen sogar auf 108% von 1937. Dieser Rückgang sagt jedoch nichts aus über die weitere Produktionsentwicklung, vielmehr muß bei schwankenden Witterungsbedingungen mit einer Unterbrechung des

steigenden Trends der Produktion gerechnet werden Vom gesamten Nahrungsmittelverbrauch konnten zuletzt 86% aus dem Inland gedeckt werden, gegen 81% vor dem Krieg. In den nächsten Jahren wird sich die Agrarproduktion dank den technischen Fortschritten weiter erhöhen, wahrscheinlich jedoch weniger rasch als bisher

Da die Beschäftigung und die Realeinkommen in den letzten Jahren stiegen und daher auch die Nachfrage nach Lebensmitteln zunahm, waren die *Marktbedingungen für die Landwirtschaft* verhältnismäßig günstig. Außerdem wirkte sich der Importschutz überall dort zugunsten der Landwirtschaft aus, wo die eigene Produktion den Inlandsbedarf nicht voll deckte. Dies war bei fast allen Agrarprodukten der Fall. Auch die Liberalisierung des Agraraußenhandels mit den OEEC-Staaten wirkte im ganzen kaum absatzhemmend oder preisdrückend, weil die gelieferten Nahrungsgüter zumeist nicht unmittelbar Konkurrenzprodukte der heimischen Landwirtschaft waren (die Haupterzeugnisse der österreichischen Landwirtschaft stehen auf der Negativliste). Die zeitweiligen Überschüsse an Nutz- und Mastrindern sowie an Käse fanden guten Absatz im Ausland, Schlachtschweine wurden, wenn ein Preissturz drohte, aus dem Markt genommen und für die knappen Sommermonate reserviert, nur Butter, die nach Abfettung der Trinkmilch Mitte 1956 in viel größeren Mengen als bisher anfiel, wurde zu niedrigeren Preisen als im Inland exportiert. (Um diese Exporte zu finanzieren, mußten die Produzenten je Liter Milch, die an Molkereien geliefert wurde, 3 Groschen an einen „Krisenfonds“ abführen.)

Die Abschwächung der wirtschaftlichen Expansion im Jahre 1956, die Stagnation der Bevölkerungsentwicklung und die geringe Elastizität des Nahrungsmittelverbrauches werfen die Frage nach den künftigen Absatzchancen der Landwirtschaft auf. Nach dem *Engel'schen Gesetz* geben die Verbraucher bei steigendem Einkommen nur einen abnehmenden Anteil für Nahrungsmittel aus. Die Exporte in einem integrierten europäischen Markt werden sich nur für Holz, nicht aber für Agrarprodukte bessern. Dem Wein-, Obst- und Gemüsebau droht die scharfe Konkurrenz des billiger produzierenden Auslandes. Vielfach wird angenommen, daß es der Landwirtschaft in Zukunft noch weniger als bisher möglich sein wird, mit der Einkommensentwicklung in der übrigen Wirtschaft Schritt zu halten.

Eingehende Untersuchungen über die *Produktionsentwicklung der Landwirtschaft in den USA* während eines Zeitraumes von 60 Jahren zeigen, daß eine hohe Wachstumsrate der Industrie für den öko-

nomischen Fortschritt in der Landwirtschaft nötig war¹⁾. Die Expansionsrate der Industrie war in dieser Periode stets mehrfach so groß wie die der Landwirtschaft. Professor *Schultz* nimmt auf Grund dieser Analyse an, daß in den USA in den ersten beiden Jahrzehnten nach Kriegsende eine Wachstumsrate von 4 bis 6% im Industriesektor nötig sein wird, um die Produktion der Landwirtschaft, die schätzungsweise jährlich um 2% zunimmt, ohne Preiseinbuße absetzen und gleichzeitig die durch Mechanisierung frei werdenden landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in der Industrie beschäftigen zu können. Niedrigere Expansionsraten in der Industrie oder eine Stagnation der Industrieproduktion würden zu größeren Überschüssen der agrarischen Produktion führen, Preisrückgänge, freie Arbeitskräfte im Agrarsektor und Unterbeschäftigung nach sich ziehen.

Wohl sind ähnliche Untersuchungen in den europäischen Ländern bisher nicht angestellt worden, doch würden die Ergebnisse vermutlich in allen industriell entwickelten Staaten ähnlich, wenn auch graduell — je nach den Entwicklungsstufen der Volkswirtschaften und der Bevölkerungsbewegung — verschieden ausfallen. Maßgebend wird bei stabiler Bevölkerung stets die *Einkommenselastizität der Ausgaben für Nahrungsmittel* sein, die von der durchschnittlichen Höhe des Einkommens, von der Einkommensverteilung und von den Verbrauchsgewohnheiten abhängt. Auf Grund von Kalkulationen in mehreren Ländern rechnen *UNO* und *FAO* mit einer Einkommens- und Preiselastizität der Nachfrage nach tierischen Erzeugnissen in Europa von durchschnittlich 0,5 und nach Obst und Gemüse von annähernd 1²⁾. Dies würde bedeuten, daß eine Zunahme des Volkseinkommens um 10% den Verbrauch tierischer Produkte um 5% und den von Obst und Gemüse um 10% erhöht; bei gleichbleibendem Volkseinkommen würde sich eine Verbrauchszunahme im gleichen Ausmaß nur ergeben, wenn die Preise um 10% zurückgehen. In wohlhabenderen europäischen Ländern beträgt die Einkommenselastizität für tierische Produkte nur 0,3 bis 0,4; eine Verbrauchszunahme bei tierischen Produkten ist dort zumeist mit einer Verbrauchseinschränkung bei billigen Nahrungsmitteln, wie Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln, verbunden. Eine ähnliche Entwicklung nahm in den letzten Jahren auch der Verbrauch in Österreich; mit einer Integration der europäischen Wirtschaft und

¹⁾ Vgl.: *Schultz Th. W.*, „Agriculture in an Unstable Economy“, Mc Graw-Hill Book Comp. Inc, New York 1945, S 113 ff

²⁾ „*European Agriculture*“, A Statement of Problems, E/ECE 175 (UNO, FAO) 1954, S 30 f

mit steigender Kaufkraft würden sich diese Tendenzen noch verstärken. Einkommenssteigerungen der Empfänger niedrigerer Einkommen haben natürlich einen größeren Effekt auf den Verbrauch von Nahrungsmitteln, als solche, die allen Einkommensschichten gleichmäßig zugute kommen. Die soziale Besserstellung der weniger bemittelten Bevölkerungsschichten erhöht daher besonders stark die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten.

Einer Zusammenstellung des US-Landwirtschaftsministeriums¹⁾ zufolge hat sich der *Gesamtverbrauch an Nahrungsmitteln in Westeuropa* wieder normalisiert, wobei der Kalorienverbrauch je Kopf in den wohlhabenderen Ländern infolge einer gesünderen Lebensweise im Durchschnitt etwas unter dem Vorkriegsstand, in den ärmeren Ländern etwas darüber liegt. Der Fleischverbrauch je Kopf ist im Durchschnitt etwa gleich hoch wie vor dem Kriege, der Verbrauch von Getreide und Getreideprodukten niedriger und der von Obst, Zucker, Eiern, Milch, Käse und Fetten höher.

Die besonderen Einkommens- und Preiselastizitäten der Nachfrage nach Agrarprodukten in Österreich sind bisher nicht untersucht worden, doch wurden wichtige Unterlagen durch die *Konsumerhebung 1954/55* gesammelt. Dieses statistische Material wird zurzeit ökonomisch ausgewertet. Die Ergebnisse werden jedoch erst frühestens im Herbst 1957 vorliegen. Ganz allgemein läßt sich aber sagen, daß die Landwirtschaft infolge der geringen Elastizität der Nachfrage nach Agrarprodukten auf eine hohe Zuwachsrate des Sozialproduktes angewiesen ist, um ihre Produkte zu günstigen Preisen abzusetzen.

Aspekte der Einkommenssteigerung

Da Österreich gegenwärtig seinen Nahrungsmittelbedarf erst zu rund 86% aus der Inlandsproduktion deckt und eine weitere Zunahme des Volkseinkommens von jährlich 3 bis 4% durchaus wahrscheinlich ist, könnte die Landwirtschaft ihren Anteil am Nationalprodukt und ihr Einkommen teilweise noch über eine erhöhte Produktion steigern.

Diese wirtschaftspolitische Zielsetzung wird man so lange verfolgen können, als die Agrarfondsgesetze oder ein neues Landwirtschaftsgesetz mit quantitativen Importbeschränkungen und Preisgarantien den Binnenmarkt schützen. Daneben könnte eine verstärkte Industrialisierung in überwiegend agrarischen Gebieten mit Kleinbetriebsstruktur den nicht voll-

beschäftigten Familienangehörigen Arbeit und Erwerb geben, ohne daß sie ihren Wohnsitz auf dem Lande aufgeben müßten.

Eine *Mehrproduktion* wird sich jedoch zweckmäßigerweise auf leicht absetzbare oder exportfähige Produkte beschränken, wie Qualitätsweizen, Braugerste, Zuckerrüben, Tafelobst, Fleischschweine (besonders für Sommer und Herbst) sowie Schlachtkälber, Mastrinder und Zuchtvieh. Grundsätzlich sind die Absatzchancen bei den tierischen Produkten wegen der höheren Nachfrageelastizität günstiger als bei den Pflanzen. Eine weitere Steigerung der Milchproduktion empfiehlt sich nicht, weil der heimische Markt mit Milch und Butter gesättigt ist und Butterüberschüsse nur unter Preisverlusten auf dem Weltmarkt absetzbar sind. Ob man die Produktion von Fleisch durch Einsatz heimischer oder ausländischer Futtermittel intensivieren soll, ist primär eine Kostenfrage. An sich könnten in Österreich noch große Futterreserven durch einen Mehranbau von Futtergerste, Hybridmais und stärke reichen Kartoffelsorten sowie durch eine verstärkte Düngung mobilisiert werden.

Die Arbeitsgruppe Landwirtschaft des Rates der OEEC schätzt, daß sich der Verbrauch von Nahrungsmitteln in den OEEC-Staaten von 1955 bis 1960 durchschnittlich um 13% erhöhen wird, in Österreich um 7%. Nur der Bedarf an Getreideprodukten dürfte in Österreich um 3% sinken, der an alkoholfreien Getränken dagegen um 14%, Fleisch um 13%, Obst um 9%, Milchprodukten um 8%, Zucker um 7%, Gemüse um 5% und an Ölen und Fetten um 4% steigen. Da der Verbrauch von Fleisch, Fett, Zucker und Obst bereits von 1955 auf 1956 nach den vorläufigen Berechnungen des Institutes um 6, 5, 5 und 5% gestiegen ist, scheinen die Möglichkeiten einer weiteren Absatzsteigerung eng begrenzt zu sein. Doch lassen sich gegenwärtig kaum verlässliche Prognosen über die Konsumententwicklung erstellen.

Die landwirtschaftliche Produktion ist räumlich und zeitlich stark gebunden, daher nicht beliebig vermehrbar. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich aus ihrer Abhängigkeit von den natürlichen Bedingungen, welche die Erzeugungsrichtungen weitgehend festlegen, sowie daraus, daß sie mehr als andere Wirtschaftszweige unter dem *Gesetz vom abnehmenden Ertragszuwachs* steht, eine Mehrproduktion daher zumeist mit steigenden Kosten erkauft. Außerdem verbleiben erfahrungsgemäß auch jene landwirtschaftlichen Betriebe im Produktionsprozeß, deren Anpassung an die Fortschritte der Technik und Produktivitätssteigerung infolge ungünstiger natür-

¹⁾ „*Postwar Development of Agricultural Production and Food Consumption in Western Europe*“, United States Department of Agriculture, Foreign Agricultural Service, Juni 1956, S. 2 f.

licher und struktureller Voraussetzungen gehemmt ist. Sie nehmen durch geraume Zeit selbst schwere Einkommenseinbußen hin. Diese Verhältnisse behindern den wirtschaftlichen Fortschritt und vergrößern die Einkommensdifferenzierung innerhalb der Landwirtschaft sowie zwischen Landwirtschaft und anderen Wirtschaftssparten.

In Österreich versucht die Agrarpolitik, der Landwirtschaft einen angemessenen Anteil am Volkseinkommen über ein *Landwirtschaftsgesetz* zu sichern, das Preis- und Absatzgarantien, quantitative Importbeschränkungen und eine zeitliche Begrenzung und Verteilung des Angebotes vorsieht. Ob sich diese Interventionspolitik jedoch auch in Zukunft voll aufrechterhalten lassen wird, wenn Österreich einer *europäischen Freihandelszone* beitrifft, ist fraglich. So wie die österreichische haben auch andere europäische Agrarwirtschaften mehr oder weniger große strukturelle Mängel, die eine gewisse Umschichtung und

gegenseitige Anpassung der Produktion notwendig machen, wobei es jedoch das Ziel sein muß, die bäuerlichen Familienbetriebe zu erhalten und zu festigen. Die notleidenden Klein- und Mittelbetriebe wird man nach und nach auf größere wirtschaftliche Einheiten aufstocken und ihre technische Entwicklung durch raschere Flurbereinigung (Zusammenlegung der Grundstücke), Aussiedlungen aus zu engen Dorflagen und Modernisierung der Betriebsgebäude ermöglichen müssen¹⁾. Die Ansicht, daß sich die Produktivität der österreichischen Landwirtschaft und damit das Realeinkommen der landwirtschaftlichen Bevölkerung trotz den im allgemeinen nicht sehr günstigen Voraussetzungen über eine vernünftige Arbeitsteilung der europäischen Länder doch steigern läßt, ist durchaus nicht unbegründet.

¹⁾ *Die Struktur- und Produktivitätsprobleme der österreichischen Landwirtschaft* wird das Institut in einer besonderen Studie behandeln

Anhang

Methodik und Ergebnisse der Einkommensberechnung

Fast die Hälfte aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Österreich zählt zu den kleinbäuerlichen und Zwergbetrieben (unter 5 ha bzw 2 ha) und mehr als ein Drittel zu den mittelbäuerlichen Betrieben (5 ha bis 20 ha). Nur ein kleiner Teil davon ist einkommensteuerpflichtig. Dies ist der Grund, weshalb sich das landwirtschaftliche Einkommen nicht nach der subjektiven Methode — aus den Ergebnissen der Einkommensteuerstatistik — ermitteln läßt. Die „Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen“ hat deshalb das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft für die Jahre 1950 bis 1955 nach der „realen“ Methode berechnet.

Dabei wurden die erzeugten Mengen an Produkten und die verbrauchten Mengen an Produktionsmitteln zu Preisen frei Hof bewertet.

Im *Endrohertrag* (Brutto-Produktionswert) sind außer den auf den Markt gelieferten Gütermengen auch alle in den landwirtschaftlichen Haushalten verbrauchten Produkte enthalten, wozu noch die Veränderungen der Vorräte (soweit bekannt) und des lebenden Inventars (Vieh) kommen. Nicht einbezogen wurden hingegen die internen Umsätze in und zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben (z. B. Saatgut, Futtermittel, Nutzvieh, Streumaterialien), da sie in die Ernte des nächsten Jahres und in die tie-

Übersicht I

Endroherträge der land- und forstwirtschaftlichen Produktion in den Jahren 1937 und 1949

Art	Pflanzliche Produkte ¹⁾			1949		
	Menge 1 000 q	Erzeugerpreis S je q	Wert 1 000 S	Menge 1 000 q	Erzeugerpreis S je q	Wert 1 000 S
Feldfrüchte						
Weizen	3.044	36 28	110.436	2.527	86 67	219.015
Roggen	3.517	26 03	91.548	3.173	76 39	242.385
Gerste	750	33 83	25.373	770	107 14	82.498
Hafer	319	26 99	8.610	251	79 29	19.902
Körnermais	531	21 95	11.655	379	97 97	37.130
Buchweizen	6	20 80	125	7	155 —	1.085
Hirse	20	23 50	470	18	195 —	3.510
Speiseerbsen	53	55 —	2.915	12	85 60	1.027
Speisebohnen	36	39 80	1.433	30	115 —	3.450
Linsen	9	51 80	466	3	450 —	1.350
Frühkartoffeln	611	8 67	5.297	800	50 22	40.176
Speisekartoffeln, spät	4.900	7 —	34.300	5.169	42 87	221.595
Industriekartoffeln	1.100	5 28	5.808	470	32 15	15.110
Zuckerrüben	10.076	4 70	47.357	4.801	20 —	96.020
Raps und Rübسن	18	33 66	606	36	220 —	7.920
Mohn	14	101 11	1.416	11	709 71	7.807
Zichorien	68	5 41	368	151	23 —	3.473
Flachs	37	38 95	1.441	70	153 83	10.768
Hanf	5	35 —	175	17	102 35	1.740
Tabak	—	—	—	4	900 —	3.600
Heu	1.020	7 47	7.619	748	28 83	21.565
Stroh	180	4 84	871	160	9 21	1.473
Feldgemüse und Gartengemüse						
Kraut	1.545	13 —	20.085	1.615	54 —	87.210
Kohl	45	18 —	810	36	102 —	3.672
Kohlrabi	36	17 —	612	37	38 —	1.406
Kopfsalat	102	18 —	1.836	48	200 —	9.600
Spinat	34	23 —	782	17	229 —	3.893
Karotten Möhren	77	15 —	1.155	241	61 —	14.701
Rote Rüben	72	15 —	1.080	193	39 —	7.527
Zwiebeln	166	13 —	2.158	107	96 —	10.272
Pfückerbönsen	59	32 —	1.888	71	160 —	11.360
Pfückbohnen	56	35 —	1.960	67	200 —	13.400
Gurken	171	13 —	2.223	322	92 —	29.624
Paradeiser	103	18 —	1.854	142	179 —	25.418
Paprika	10	40 —	400	13	220 —	2.860
Sonstige Feldgemüse	380	12 50	4.750	397	62 50	24.813
Gartenbau einschl. Baumschulen			44.000			200.000

Übersicht I (Fortsetzung)

Art	Menge 1 000 q	1937		Menge 1 000 q	1949		
		Erzeugerpreis S je q	Wert 1 000 S		Erzeugerpreis S je q	Wert 1 000 S	
Obst							
Äpfel	1.174	32 —	37 568	1 740	138 —	240.120	
Mostäpfel	923	8 —	7.384	649	35 —	22 715	
Birnen	271	40 —	10 840	363	153 —	55 539	
Mostbirnen	964	10 —	9.640	1.312	38 —	49 856	
Zwetschen	520	23 —	11 960	577	195 —	112 515	
Pflaumen	87	23 —	2.001	89	195 —	17 355	
Marillen	21	65 —	1.365	74	233 —	17 242	
Pfirsiche	17	30 —	510	60	125 —	7 500	
Weichseln	21	48 —	1.008	31	175 —	5 425	
Kirschen	170	48 —	8 160	202	175 —	35 350	
Walnüsse	56	73 —	4 088	85	639 —	54 315	
Ribiseln	60	49 —	2 940	106	240 —	25 440	
Stachelbeeren	6	49 —	294	10	240 —	2 400	
Weintrauben	6	27 —	162	5	225 —	1 125	
Ananaserdbeeren	20	55 —	1 100	26	400 —	10.400	
Wein							
Weißwein	1 000 hl	884	65 —	57 460	807	775 —	625 425
Rotwein	100	65 —	6.500	95	700 —	66.500	
Schilcher	14	65 —	910	7	600 —	4 200	
Direktträger	108	32 —	3.456	62	300 —	18.600	
Insgesamt			611 228				2.860.377

Tierische Produkte^{a)}

	Menge q	1937		Menge q	1949		
		Erzeugerpreis S je q	Wert 1.000 S		Erzeugerpreis S je q	Wert 1 000 S	
Schlachtungen							
Pferde	98 358	50 —	4 918	55 425	260 —	14 411	
Ochsen	528 000	107 95	56 998	306.838	362 95	111.367	
Stiere	259 974	89 68	23.314	179 520	355 58	63 834	
Kühe	745 800	85 —	63 393	594 401	337 17	200 414	
Kalbinnen	163 548	107 95	17 655	120 465	360 37	43 412	
Kälber	414 460	130 50	54 087	329 441	478 80	157 736	
Schweine, gewerbliche Schlachtungen	1,300.939	144 90	188 506	715 619	684 —	489 483	
Schweine, Hausschlachtungen	1,311 000	144 90	189 964	807 564	684 —	552 374	
Schafe	22 038	60 —	1 322	38 029	297 —	11 295	
Ziegen	20 577	50 —	1 029	32 004	220 —	7 041	
Geflügel	44.000	180 —	7 920	24 200	1 733 25	41 945	
Kaninchen	21.000	180 —	3 780	13.500	1 733 25	23 399	
Ausfuhr an Nutzrindern	59 639	—	6 312	9 268	—	7 244	
Verkauf von Pferden an nichtlandwirtschaftliche Betriebe	4 375	1 500 —	6 563	2 750	5 000 —	13 750	
Zuwachs an Vieh	—	—	—	—	—	309 773	
Ertrag der Fischerei	11 000	139 —	1 529	12 500	700 —	8 750	
Ertrag der Jagd	48 600	107 95	5.246	19 440	360 37	7 006	
Häute von Hausschlachtungen	—	—	376	—	—	1 843	
Schafwolle	4 730	500 —	2 365	4 379	4 500 —	19 706	
Honig	7 681	245 —	1 882	12 911	2 000 —	25 822	
Kuhmilch	19,845.000	22 —	436 590	14,178.910	97 —	1,375 354	
Ziegenmilch	750.000	22 —	16 500	550 000	97 —	53 350	
Eier	Mill. Stück	708	0 10	70.800	383	0 70	268.100
Insgesamt			1.161 049				3 807 409

Forstwirtschaftliche Produkte^{b)}

Holzarten	Menge fm	1937		Menge fm	1949		
		Erzeugerpreis S je fm	Wert 1.000 S		Erzeugerpreis S je fm	Wert 1.000 S	
Nutzholz	5 352 000	16 08	86.060	5 621 299	96 —	539 645	
Brennholz	2,770 000	8 56	23 711	2,583.235	44 —	113 662	
Gerbinde in q	—	—	—	111 735	18 —	2 011	
Nebennutzungen	—	—	8.170	—	—	48.258	
Insgesamt			117 941				703.576

^{a)} Nur für menschliche Ernährung sowie für Industrie und Gewerbe, ohne Saatgut, Futtermittel und Streu. — ^{b)} Ohne verfütterte Milch und ohne Bruteier. Die Schlachtungen beziehen sich auf Lebendgewichte, nur bei Geflügel und Kaninchen auf Totgewicht; der Verkauf von Pferden an nichtlandwirtschaftliche Betriebe ist in Stück, der Preis in Schilling je Stück angegeben, die Eiermenge in Mill. Stück, der Preis in Schilling je Stück. — ^{c)} Holzschlägerungen für den Markt und den Haushaltsbedarf in der Land- und Forstwirtschaft

rische Produktion eingehen. Von der gesamten Produktion konnte daher nur jener Teil berücksichtigt werden, der für menschliche Ernährung sowie in Industrie und Gewerbe verbraucht wurde

Der Betriebsaufwand der Land- und Forstwirtschaft — ohne Löhne und Gehälter — besteht aus den Vorleistungen anderer Wirtschaftsgruppen zur Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft. Er wurde

teilweise auf Grund von Außenhandels- und Verbrauchsstatistiken berechnet und teilweise nach Ergebnissen der landwirtschaftlichen Buchführung geschätzt

Übersicht II

Endrohtrug

	1937	1949
	Mill. S	
Pflanzliche Produkte	611 2	2 860 4
Tierische Produkte	1.164 0	3.807 4
Landwirtschaftliche Produkte	1 772'2	6 667'8
Forstwirtschaftliche Produkte	117 9	703 6
Insgesamt	1.890'1	7.371'4

Das *Einkommen* (Netto-Produktionswert) ergibt sich rechnerisch durch Abzug des Betriebsaufwandes vom Endrohtrug. Es umfaßt die Verzinsung des *Aktivkapitals* (Reinertrag) und das *Arbeitseinkommen* (Unternehmerlohn, Familienlohn, Fremdlöhne).

In der gleichen Weise wie die Forschungsstelle die Einkommen von 1950 bis 1955 hat das Institut die Einkommen für die Jahre 1937 und 1949 berechnet, um längerfristige Entwicklungstendenzen feststellen und die Möglichkeiten der Einkommenssteigerung in der Landwirtschaft besser abschätzen zu können. Für die Rohertragsrechnung im Jahre 1937 wurden die amtlichen statistischen Angaben über pflanzliche Produktion, Milchproduktion, den Verbrauch von Nahrungsmitteln (Ernährungsbilanzen) und die Preise landwirtschaftlicher Produkte verwendet. Für die Erzeugung von Fleisch und Eiern dienten die Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft im „Long-Term-Program“ als Grundlage. Wohl halten den Berechnungen zufolge teilweise unvollständiger statistischer Unterlagen gewisse Mängel an — vor dem Kriege wurden die Schlachtungen nicht erfaßt und im Jahre

Übersicht III

Betriebsaufwendungen der Land- und Forstwirtschaft

	1937	1949
	Mill. S	
Importiertes Saatgut und Sämereien	6 8	36 9
Düngemittel	26 9	121 4
Pflanzenschutzmittel	8 0	17 1
Zukauf von ausländischem Zucht- und Nutzvieh	2 9	1 6
Zukauf von Futtermitteln und Streumitteln	207 4	263 4
Brenn- und Treibstoffe: Treibstoffe und Kohle	14 4	71 0
Licht- und Kraftstrom	11 1	45 6
Handelsspannen und Transportspesen für Zukäufe von Nutzvieh, Brennholz usw. aus der inländischen Produktion abzüglich Transportkostenzuschuß	18 2	75 0
Maschinen- und Geräteerhaltung	60 0	500 0
Erhaltung baulicher Anlagen	46 1	328 2
Abschreibung von Maschinen und Geräten	54 4	309 8
Abschreibung baulicher Anlagen	61 4	197 3
Betriebssteuer (Umsatzsteuer)	7 4	32 5
Sachversicherungen	23 6	82 6
Allgemeine Verwaltungskosten	38 4	145 8
Aufwendungen des Gartenbaus	10 0	30 0
Aufwendungen für Jagd und Fischerei	4 0	14 0
Sonstiger Aufwand (Zuschlag für reine Forstbetriebe)	30 0	100 0
Aufwendungen der Land- und Forstwirtschaft	631 0	2 372 2

1949 waren die Preisverhältnisse noch nicht völlig konsolidiert —, doch sind sie für die von der vorliegenden Untersuchung verfolgten Zwecke hinreichend genau. Im übrigen deckt sich die Berechnungsmethode mit dem vom Institut für die Ermittlung des Produktionsvolumens angewendeten Verfahren (vgl.: „Produktionsvolumen und Produktivität der österreichischen Landwirtschaft“, Beilage Nr 37 zu den Monatsberichten, Juni 1956). Das Einkommen für 1956 hat das Institut auf Grund der zur Zeit verfügbaren Unterlagen grob geschätzt.

Übersicht IV

Netto-Produktionswert der Land- und Forstwirtschaft

	1937	1949
	Mill. S	
Endrohtrug (Brutto-Produktionswert)	1 890 1	7 371 4
Minus Betriebsaufwendungen	631 0	2 372 2
Netto-Produktionswert	1 259 1	4 999 2